Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 14 (1920)

Heft: 4

Artikel: Richtlinien und Keimzellen : die jetzigen Aufgaben der Gemeinschaft. I., Der neue Geist ; II., Wer soll Träger des Geistes sein?

Autor: Matthieu, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-134654

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

erkennen! Er kommt, als der Auferstandene und ewig Lebendige, und schreitet über die Gräber unserer Hoffnungen, führt sie heraus und uns zu neuem Leben und Wirken wieder zu.

So gehen wir dem kommenden Pfingsten entgegen. Es wird uns werden. Was heute an neuem göttlichen Leben sich regt, — zum Teil noch hinter verschlossenen Türen, zum Teil vereinzelt, verstreut in kleine Herden, — es wartet alles auf das Wehen des Geistes. Gemeinschaft, Brüderlichkeit ist seine Losung, und darum wird ihm die Verheißung des Pfingstfestes: das Gottesreich. Noch haben wir es nicht im Schauen, aber wir besitzen es in dem Maße, als wir im Glauben uns zu Mitarbeitern Gottes weihen. Er wird aus Schmerz und Seligkeit uns unser Pfingsten schenken, damit wir Ihm dienen dürfen bei der Rüstung für das große Pfingsten der Welt, das aus Untergang und Auferstehen anbrechen wird, als Gabe Gottes und als gemeinsames Werk Gottes und seiner Kinder.

Dora Staudinger.

Richtlinien und Keimzellen.

Die jetzigen Aufgaben der Gemeinschaft.[1])

I. Der neue Geist.

Wir haben nun von den jetzigen Aufgaben der Gemeinschaft zu reden.

Diese Aufgaben treten klar und konkret hervor, wenn man von den tieferen Voraussetzungen der Gemeinschaft (die wir im vorhergehenden Aufsatz zu gewinnen suchten), an die Betrachtung der gegenwärtigen Lage herantritt.

Die Hauptaufgabe der Gemeinschaft, was auch diese Gemeinschaft sei, besteht nun darin, sich auf ihr Wesen zu besinnen, und daraus die Kraft zu einem neuen Anlauf zu schöpfen.

Was neue Gemeinschaft erstrebt, was selber gemeinschaftsbildende Kraft sein will, muß den tragischen Zwiespalt, der nun die Welt zerreißt, in seiner ganzen Größe erleben. Erst wenn man bis zu seiner letzten Tiefe hinuntergestiegen ist, findet man den Boden, auf dem neues gemeinsames Wollen sich erheben kann, kühn und freudig, als Umbildung des Bestehenden, als die Kraft, eine neue Welt zu schaffen.

Unser Leben ist nun wieder Riß, Zwiespalt. Nicht etwa nur zwischen Parteien und Klassen, zwischen Bürgern und Sozialisten, zwischen Jugend und Alter, nicht nur zwischen einer düstern Realität

---

[1]) Außer dem vorliegenden Beitrag umfaßt dieser letzte Teil noch zwei Aufsätze über „Bildung“ und „Erziehung“.

und einem blassen, matten Ideal, in dem nur die Halbheit und Kraftlosigkeit des Menschen zum Ausdruck kommt.

Es ist vielmehr der furchtbare Widerspruch zwischen dem, was Gottes Wille aus der Welt machen wollte, und dem, wozu diese Welt geworden ist. Und darum liegt in diesem Widerspruch der mächtigste Ansporn. Er ist kein lebloser Dualismus, kein Riß, der Riß bleibt, sondern ein Widerspruch, der zu seiner Aufhebung drängt, weil in ihm Gottes machtvoller Schöpferwille steckt, der aus dem Zwiespalt Neues schafft.

Der Welt des Todes gegenüber steht Gottes Wille zu einer Welt des Lebens. Eine Kluft liegt zwischen der veräußerlichten, mechanisierten, entseelten Welt, die im Weltkrieg Selbstmord beging und einer neuen Welt, in der Gottes Geist, der Geist schöpferischen, freien Gestaltens die einzige wahre Realität ist und darum über alle Scheinrealitäten: Gewalt, Autorität, Zwang restlos siegt. Und es liegt eine Kluft zwischen der neuen Welt des Lebens, der Welt Gottes und der Welt des halben Lebens, die nun ein kraftloser, matter Idealismus aus den Trümmern der untergegangenen konstruieren möchte. Im Gegensatz zum Selbstmord der Menschheit und zu ihrem matten Lebenswillen steht der göttliche Wille zu neuem, ganzem Leben. Das göttliche Woher des Lebens ist wieder da in seiner Größe und Schroffheit, es spaltet die Welt in Sein und Soll und läßt die schwachen Vermittlungsversuche in die Tiefe stürzen. Im Gegensatz zum mißlungenen Wagnis, im Gegensatz zur Angst, es wieder zu probieren, zur Unlust, es mit vollem Einsatz der Person wieder aufzunehmen, ergeht an die Menschheit die Forderung, mit vollem Risiko das Wagnis wieder aufzunehmen.

Und damit tritt die Gemeinschaft auf den Plan. Ihre Aufgabe ist nun, der entsprechende Ausdruck der neuen Wendung zu sein, ihr lebendiges Organ.

Die Stunde hat für sie geschlagen, da sie, ihrem Wesen gemäß, ihre Arbeit aufnehmen soll. Sie ist das Organ, das den göttlichen Impuls in die Welt hineinträgt, die er neu beleben, umgestalten soll. Sie soll ihm die starke geschlossene Form geben, die er zum Einschlagen, zum Weiterwirken braucht. Durch sie soll nun die Arbeit verrichtet werden, die das Leben vom Mechanismus, von der Autorität, der Gewalt losreißt, ihm die Richtung auf das Schöpferische, frei zu verwirklichende verleiht. Die Gemeinschaft hat nun die Verlegung des Schwergewichts vorzunehmen, vom Sein auf das Soll, von unserer Welt auf Gottes Welt, von der Realpolitik auf den Glauben, von Haß und Mißtrauen auf Liebe und Opferfreudigkeit. Sie ist die Eroberungsphalanx, die eine sterbende Welt zur Gewinnung einer neuen Welt aussendet.

Um die Bedeutung dieser durch die Gemeinschaft zu vollziehenden Umbildung und die konkreteren Aufgaben, die sich daraus ergeben, recht zu würdigen, müssen wir uns entschließen können, in einer

Art zu denken und zu schauen, die dem eigenartigen Wendepunkt, an dem wir nun stehen, wirklich entspricht.

Der Gegensatz, den die Gemeinschaft nun überbrücken soll, dieser Gegensatz zwischen der Welt des Todes und der Welt des Lebens, zwischen unserer Welt und Gottes Welt, setzt eine Umgestaltung aller Verhältnisse, Beziehungen, Lebensbedingungen voraus, deren Größe und tiefeinschneidende Wirkung wir jetzt nur ahnen können.

Es handelt sich hier nicht nur um soziale Kämpfe, soziale Ausgleiche, sondern um Verdrängungen, Umgestaltungen, Schwergewichtsverschiebungen auf allen Gebieten. Wir müssen damit rechnen, daß andere Völker an führende Stelle treten und ganz neue Faktoren des Gesamtlebens der Menschheit bilden. Alle Elemente, Glieder, die zusammen genommen, den großen Organismus der Menschheit bilden, sind nun in einem tiefen Gährungszustand, nicht nur einzeln genommen, sondern in ihrem wechselseitigen Verhältnis. Dies gilt nicht nur von der Klasse, der Schicht, dem Stande, sondern von den verschiedenen Generationen, der Jugend und der reiferen Menschheit, von den bisher historisch bedeutenden Völkern und den Völkern, die, bis jetzt vom Schauplatz der Geschichte abseits liegend oder zurückgedrängt, nun in den Vordergrund treten.

Somit ist die Aufgabe der Gemeinschaft nicht nur durch die Größe der Gegensätze zwischen der Welt, wie sie ist und wie sie sein soll, bestimmt, sondern auch von der Mannigfaltigkeit aller Faktoren und Elemente mitbedingt, aus denen sich die neue Gemeinschaft ergeben soll, die den Gegensatz überbrücken kann.

Gerade hier ist ein Umlernen im Denken und Sehen dringend notwendig, weil wir uns nicht nur daran gewöhnt haben, die Welt vom Standpunkte unserer bisher bestehenden Gemeinschaften anzusehen, sondern auch bei der Frage der eventuellen Reformen und Revolutionen nicht den Boden zu verlassen, auf dem sich die Geschichte bisher bewegt hat.

Bei der Frage der Neuorientierung der Gemeinschaft tun wir aber gut, uns nicht allzusehr an diesen Boden zu klammern, sondern der Möglichkeit Rechnung zu tragen, daß er noch ganz anders erschüttert und zerwühlt werde.

Die Gemeinschaft, die nun über die Trümmer einer zerstörten Welt hinweg den Gedanken der höchsten Bestimmung der Menschheit aufnehmen und seiner Verwirklichung näher bringen soll, kann sehr wohl auch von anderen Gruppen, Klassen, Völkern getragen werden als von denen, die bisher im Mittelpunkte standen. Ihre Entwicklung und Entfaltung kann sehr wohl mit einer völligen Zersetzung der jetzigen Kultur im engsten Zusammenhang stehen und dieselbe zu ihrer Voraussetzung haben. Wobei den neuen Gemeinschaften die Aufgabe zufällt, das, was die Menschheit in ihrem Ringen bis auf den heutigen Tag hervorgebracht, aufzunehmen,

weiter zu fördern, namentlich die geistigen Werte, die bisher nur gehemmt, unvollkommen zur Entfaltung kamen und sich nicht auswirken konnten.[1])

So soll die neue Gemeinschaft als mächtige Klammer nicht nur gleichzeitige Elemente auf neuer Grundlage einigen, sondern Vergangenheit und Zukunft verbinden. Sie soll aus einer Welt des Todes das Lebensfähige retten und es in neuer, geschlossener Gestalt in die Zukunft zu neuer Entfaltung hinübertragen.

II. Wer soll Träger des Geistes sein?

A. Die bestehenden Organe.

Damit kommen wir auf die Frage, wer Träger dieses Geistes sein soll, welche Gemeinschaften fähig sind, an diesem Wendepunkt diese weltgeschichtliche Mission zu übernehmen und auszuführen.

An Kandidaten und an Ansprüchen fehlt es nicht. Was not tut, ist vor allem eine gerechte, genaue Prüfung der Rechtstitel und der Befähigung.

Die Welt ist heute ein Gewirr von Gemeinschaften, von alten und jungen, von reaktionären und revolutionären, von solchen, die durch lange Tradition geheiligt sind, von solchen, die erst im Entstehen begriffen sind; von solchen, die sich bewußt gegen das Neue stemmen, von solchen, die es anerkennen und sich bereit erklären, sich äußerlich und innerlich umzuwandeln, um fähig zu werden, Organe der Umbildung zu sein.

Wir müssen hier, wenn wir Klarheit schaffen und haben wollen, sehr grundsätzlich vorgehen, bis sich aus den Aufgaben, vor denen nun die Gemeinschaft steht, ergibt, welche Gemeinschaften diese Mission übernehmen und ausführen können.

Religiöse und nichtreligiöse Gemeinschaft.

Für uns ist zunächst eine einfache Scheidung naheliegend und geboten. Die Hauptaufgabe, vor der wir stehen, ist eine **religiöse** Neubelebung des Gemeinschaftslebens, in seinem ganzen Umfang, bis zu seinen weitesten Verzweigungen. Damit erhebt sich die Frage, ob nicht einzelne Gemeinschaften mehr als andere berufen sind, bei dieser Neubelebung tätig zu sein, und befähigt sind, die Welt mit dem neuen Geist zu erfüllen. Dies wären die Gemeinschaften, die bereits auf religiöser Grundlage stehen und damit die Bedin-

[1]) Von unserm besonderen Standpunkt aus denken wir vor allem an religiöse Werte, namentlich an ein Weiterführen der von der „christlichen Kultur" und den „christlichen Gemeinschaften" so unvollkommenen Verwirklichung des christlichen Lebens, die man höchstens als Einleitung bezeichnen darf. Ein ergreifendes Beispiel dafür, wie aus anderen Völkern als denen, die bisher seine Träger waren, dem Christentum Vertreter und Apostel erwachsen, die seine ganze Kraft erleben und neu erleben lassen, bietet das Leben des indischen Apostels Sundar Singh.

gungen zu erfüllen scheinen, von denen die neue Tätigkeit der Gemeinschaft abhängt. Im engsten Zusammenhang mit der religiösen Neubelebung der Gemeinschaft tritt der alte Gegensatz zwischen religiösen und nichtreligiösen Gemeinschaften in seiner ganzen Schärfe wieder hervor. Und damit ebenfalls in aller Schärfe die Frage, ob nicht ganz einfach die Gemeinschaften, die bereits religiöse Organismen sind, Träger des neuen Geistes sein sollen.

Es steht fest, daß das Gemeinschaftsleben einer religiösen Neuorientierung bedarf. Wir haben bereits religiöse Gemeinschaften. Ergibt sich nicht daraus, wie ein zwingender Schluß aus klar gestellten, logischen Prämissen, daß die Gemeinschaften, die nun bereits religiös orientiert sind, die berufenen Träger des neuen Geistes sind?

Wir tun gut, uns die heutige konkrete Lage recht genau anzusehen, bevor wir diesen Schluß in einer Art ziehen, die für unsere ganze Arbeit bindend wäre. Die Frage ist die schwerste und wichtigste, die wir heute zu lösen haben. Es braucht zu ihrer Lösung nicht nur einen weiten Blick, ein tieferes Eindringen in die Eigenart der heutigen Lage, sondern einen Willen zur Wahrheit und Gerechtigkeit, der sich nicht durch persönliche Stimmung und Neigung beeinflussen läßt, sondern einfach fragt, was sich heute aus der ganzen Lage als Notwendigkeit ergibt.

Sehen wir uns in diesem Sinn die Form, welche der alte Gegensatz zwischen religiösen und nichtreligiösen Gemeinschaften angenommen hat, genauer an.

Wenn man die heutige Welt von diesem Gesichtspunkte aus ins Auge faßt, muß man zunächst unwillkürlich an eine riesige Wüste und einige Oasen denken. Das weite Gebiet des sozialen und politischen, des wirtschaftlichen und geistigen Kollektivlebens hat wenigstens offiziell nichts mit der religiösen Sphäre zu tun. Die politischen und sozialen Verbände können es für wünschbar halten, daß das religiöse Leben im Interesse der Veredlung und Vertiefung der Kultur gefördert werde; sie können, wie einzelne unserer Staaten die religiöse Gemeinschaft, die Kirche, die sich mit ihrem eigenen Wesen verträgt, ihm zur Stütze dient und ihm ja nicht zur Gefahr wird, dulden oder gar fördern. — Sie sind selber nicht religiöse Gemeinschaften. Dies gilt sowohl von den bestehenden Organismen, wie von denen, die nun im Werden begriffen sind und danach trachten, die alten Formen zurückzudrängen. Der moderne Staat, wie der sozialistische Zukunftsstaat, der politische Verband, wie die Gewerkschaft, der Bürgerverband, die Bürgerwehr wie das revolutionäre Syndikat, der Trust wie die Genossenschaft, die Erziehungsdiktatur wie die pädagogische Revolution stehen zur Religion in einem Verhältnis, das alle Stufen einer nicht offiziellen Verbindung durchläuft, von der völligen Gleichgiltigkeit und interesselosen Neutralität, bis zur dezidierten Abneigung oder zum Wohlwollen und zu einer

gewissen persönlichen Sympathie, die aber keineswegs den Verband offiziell bestimmt und verpflichtet.

Neben der nichtreligiösen Gemeinschaft die religiösen Gemeinschaften. Unter sich wiederum sehr mannigfaltig, verschiedenartig an Umfang und Bedeutung, aber mit dem weiten Gebiet der nichtoffiziell religiösen Gemeinschaften verglichen, wie Oasen in einer großen Wüste.

Von den nichtreligiösen unterscheiden sie sich dadurch, daß sie durch ihr wahres Wesen religiösen Charakter besitzen oder zu besitzen meinen. Ihr Woher ist etwas Anderes als das Woher der rein politischen, sozialen, kulturellen Verbindung. Sie betrachten sich nicht als Ausfluß eines rein menschlichen Kollektivwillens, der dem Wunsch entspringt rein ökonomische, kulturelle Ziele zu erreichen. Sie führen ihren Ursprung auf einen höheren Willen zurück. Ihr Woher ist Gott, nicht eine politische, soziale oder kulturelle Metaphysik.

Darin liegt ihr gemeinsames Kennzeichen im Gegensatz zu den nicht offiziell religiösen Verbänden, wobei in der Art, wie sie ihre Verbindung mit dem Göttlichen empfinden und in den Methoden, die sie befolgen, um sein Ausdruck, sein Träger in der Welt zu sein, eine unendliche Mannigfaltigkeit besteht. Wir haben hier nicht nur die landläufigen, bekannten äußeren Rubriken: Kirche, Konfession, Sekte, sondern die noch viel wichtigeren Unterschiede, die sich bei diesen verschiedenen Gruppen aus ihrer ganzen Stellung zur Welt, zu ihren sozialen, geistigen Fragen, ihren Aufgaben ergeben. Wir deuten diese Skala hier nur an, da wir später genauer darauf eingehen werden.

Die für uns wesentliche Frage, die sich aus dieser Gegenüberstellung der religiösen und nichtreligiösen Gemeinschaften, beide als größere Gruppen gedacht, ergibt, ist, ob die religiöse Neubelebung des Gemeinschaftslebens von der religiösen Gruppe aus zu geschehen hat und geschehen kann. Dabei ist es zunächst von untergeordneten Bedeutung, ob diese oder jene Kirche, ob eine Konfession oder eine andere, ob Kirche oder Sekte Träger der Neubelebung sein können. Es handelt sich um den prinzipiellen Entscheid, ob die religiöse Renaissance des Gemeinschaftslebens von den jetzt bestehenden religiösen Gemeinschaften aus geschehen kann, ob die Rettung der Welt aus Tod und neuen Gefahren des Untergangs in der Weise vor sich gehen soll, daß die religiöse Gemeinschaft die weiten Gebiete, die der religiösen Einstellung noch fremd und verschlossen sind, mit ihrem Leben durchdringt und damit diese Gebiete zu einem fruchtbaren Feld des neuen Gemeinschaftslebens machen kann.

Hier drängt sich ein anderes Bild an die Stelle des bisher gebrauchten Bildes der Oase in der Wüste. Die Oase bleibt Oase und die Wüste Wüste. Mit Hilfe eines neuen Bildes ließe sich die Frage, die hier auftaucht, etwa folgendermaßen veranschaulichen:

Sind unsere religiösen Gemeinschaften nicht nur Oasen, Ruhestätten in der Wüste, sondern Quellen frischen Lebens, die nun, unter der Voraussetzung, daß sie selber lebendig, wieder lebendig, oder noch lebendiger werden, Quellen neuen Lebens für die ganze Welt, Quellen nicht nur der Anregung und teilweisen Reformation, sondern der völligen Umgestaltung von innen heraus werden können.

Das ist die Frage, an die wir nun herantreten müssen, indem wir, soweit es in unserer Kraft liegt, uns von vorgefaßten Meinungen, Sympathien und Antipathien befreien, und möglichst die Einstellung zu nehmen suchen, die sich aus den großen Linien der bisherigen Geschichte und aus der Besonderheit der heutigen Lage ergibt.

Entscheidend ist hier die Frage, welche Richtung die an der Religion orientierte Gemeinschaft bisher eingehalten hat, und welcher Weg uns aus Not und Untergang herausführt, wieder zu Gott, zu neuem Leben mit ihm und durch ihn, nicht wo die Sympathien und Interessen des kleinen, sehr unwesentlichen Ich liegen.

Die nichtreligiöse Gemeinschaft.

Betrachten wir hiezu zunächst die nichtreligiöse Gemeinschaft. Und beachten wir dabei nicht nur ihre bestehenden Formen, nicht nur ihre bereits kristallierten, bereits formulierten revolutionären Tendenzen, die zum Teil schon ebenso dogmatisch, verknöchert sind, wie die Gebilde, die sie stürzen wollen, sondern auch, was weit über alles bestehende und alles bereits gefestigte revolutionäre Wesen hinaus in ihnen gährt und weiterdrängt.

Inmitten der nicht offiziell religiösen Verbände gewahren wir nun neben den Trägern der Reaktion, neben den revolutionären Gruppierungen, in denen der neue Drang in einer Form steckt, die ihn nicht nur schwer kompromittiert, sondern der Gefahr aussetzt, nur neue Verheerungen anzurichten, gewahren wir Tendenzen, von der Tiefe aus die Gemeinschaft neu zu gestalten, sie zur Trägerin neuer Ideen zu machen, ihr eine viel sicherere Begründung, ein höheres Ziel zu geben.

Diese Gährung, diese Sehnsucht nach dem tieferen Woher, aus dem sich das höhere Wohin ergibt, damit man das reine Wie, der richtige Weg vom Woher zum Wohin werde, gehört zum ergreifendsten in der jetzigen Krise und ist Gewähr dafür, daß die Welt sich aus der Tiefe heraus aufrafft und sich zum Erreichen neuer Ziele innerlich neu zu gestalten sucht.

Wir sehen es bei den einzelnen Völkern, als gesonderte nationale Einheiten gefaßt, und bei den neuen Gruppierungstendenzen der Völker. Was bei den offiziellen, bereits programatisch formulierten Tendenzen, einen neuen Völkerbund, eine neue Internationale zu gründen — wie man auch dazu stehen mag — einen sehr unvoll-

kommenen Ausdruck gefunden hat, ist von einem viel tieferen Prozeß begleitet.

Nicht nur bei den Regierungen der noch imperialistisch und kapitalistisch-militaristisch orientierten und geleiteten Völker, nicht nur bei denjenigen sozialistischen Tendenzen, welche die dämonischen Mächte des Imperialismus und Militarismus in sich hegen, lebt der Wille, sich völlig von der alten mechanischen, abstrakt politischen Gruppierung abzuwenden und neue Gemeinschaften zu bilden, bei denen die schöpferischen Kräfte — sei es im Volke selber oder im Völkerverband — sich gegenseitig anregen, steigern und in befruchtende Wechselwirkung treten können, sondern in der Seele der Völker selber.[1])

Und wo diese Besinnung ernst und tief ist, wo man die Abwendung vom Alten nicht in einem äußeren Bruch erblickt, sondern nur durch eine geistige Neuschöpfung herbeiführen zu können glaubt, da kehrt man auch zu den tieferen Voraussetzungen der neuen Gemeinschaft zurück.

In starker Gährung begriffen sind auch die Organismen, die dazu berufen sind, die zentralen Organismen einer neuen Welt zu werden. Ich denke vor allem an die Arbeits- und Arbeiterorganisationen, wie Gewerkschaft und Genossenschaft, sowie an die Gemeinschaften, die nun aus dem Schoß der Jugend emportauchen. Gerade hier, wo die Organisationen sich als etwas neues fühlen, sich dazu berufen und verpflichtet fühlen, neue Lebensformen zu schaffen, eine völlige Verlegung des Schwergewichts vorzunehmen, ist nicht nur eine starke Gährung, ein Suchen und Sehnen wahrzunehmen, sondern ein immer bestimmter hervortretendes Bestreben, sich mit geistigen Kräften zu verbinden, sich von ihnen tragen zu lassen. Bezeichnend hiebei ist vor allem, wie dies in dem Maß stärker hervortritt als die betreffenden Organismen zentrale Umbildungsarbeit leisten. Deutlich bei der Gewerkschaft und der Genossenschaft, die nun eine weltgeschichtliche Verlegung des sozialen Schwergewichts vornehmen und durchführen, die Verlegung von dem abstrakten, schablonenhaften politischen Leben zur konkreten engbegründeten ökonomischen Solidarität; von der formalen, unechten Demokratie zur ökonomischen und darum in ihrem Wesen sozialen Demokratie. Auffallend ist besonders, wie eben im Zusammenhang mit dieser neuen organisierten Tätigkeit, die Notwendigkeit empfunden wird, sich auch geistig aus der Tiefe heraus neu zu orientieren. Die Gemeinschaften, die sich mit jedem Tag einen Schritt näher vor die

[1]) Hier bieten sich, sowohl für die Volksgemeinschaft selber (im Kreis des eigenen, einzelnen Volkes), sowie für den Völkerverband Möglichkeiten, die zum Teil erst im Keimen begriffen sind, aber sich in kräftiger Weise entfalten können. Das schönste und anregendste Beispiel für das erste wären wohl die dänischen Volkshochschulen; für das zweite bieten die Bestrebungen, Gewerkschaft und Genossenschaft zu vereinigen und die Genossenschaft mit internationalen Gedanken zu verbinden, die wertvollsten Ansätze.

Aufgabe, eine neue Welt zu bauen, nicht nur zu dekretieren, gestellt sehen, werden damit auch vor die bange Frage gestellt, ob sie über die Kräfte, über den Geist verfügen, die sie zu diesen Aufgaben befähigen können.

Dies ist schon lang bei den Gemeinschaften, die bei dem Aufbau neuer Lebensformen die zentralste Arbeit zu leisten haben werden, der Fall, bei den Konsum- und Produktionsgenossenschaften. Und zwar je prinzipieller sie ihre Aufgabe erfassen, desto mehr.[1])

Aehnlich bei der Gewerkschaft, die nun von der ganzen Entwicklung in den Mittelpunkt gedrängt, sich stets mehr von der politischen Aktion trennt und sich als die Gemeinschaft der organisierten, schöpferischen Arbeit erfaßt.[2]) Hier leben ganz andere Instinkte als die Triebe, durch bloßen Regimewechsel, durch Diktatur von oben, Militarismus und Bureaukratismus eine neue Kultur zu schaffen. Denn hier steht man mit der Arbeit in engem Kontakt. Und gerade hier, wo die Umgestaltung der Welt vom Gesichtspunkte der gestaltenden positiven Arbeit ins Auge gefaßt wird, stellt sich die Frage, von welchen höheren Kräften und schöpferischen Idealen die gestaltende Arbeit getrieben werden muß. Die wesentlich negativ orientierte, politische Aktion des Macht- und Diktatursozialismus, die Abbruchgemeinschaft kann sich mit einer höchst primitiven Metaphysik begnügen. Der schöpferische Sozialismus gelangt von selbst zur Frage, was denn die Voraussetzungen der viel schwierigeren schöpferischen Gemeinschaft seien.

Von großer Bedeutung ist, was nun unter der Jugend vor sich geht. Denn hier keimt die Zukunft. Viel Unklarheit, sagt man, ein noch unorganisiertes Drängen und Stürmen, das sich oft selber aufreibt und wenig neu gestaltende Kraft besitzt. Viel Gegensatz gegen das Bestehende, wenig positive Kraft, um es zu überwinden. Dies ist nur zum Teil wahr und die Teilwahrheit ist immer etwas Grundfalsches. Was all diesem Suchen, Gähren, diesem Drängen

---

[1]) Von dem hier eingenommenen Standpunkte aus ist es von der größten Bedeutung, daß gerade die sozialistischen Bestrebungen, die im Gegensatz gegen die Sozialisierung von oben durch Bureau, Zwang und Diktatur, die Verwirklichung des Sozialismus von dem Zusammenwirken, der freien Wechselwirkung der Energien erwarten (wie die Genossenschaft), sich nach neuen schöpferischen, sittlichen und religiösen Kräften sehnen, die zu schwerer, opfervoller Arbeit befähigen.

[2]) Ich meine damit keineswegs, daß die Gewerkschaft in ihrer jetzigen Form schon ideale Gemeinschaft ist. Sie bildet aber durch ihre Organisations-Gemeinschaft der gestaltenden Arbeit die der politischen Aktion sehr überlegene Gruppe. Sie ist damit fähig, Eigenschaften zu entwickeln und Ideale zu verwirklichen, die auf politischem Boden niemals gedeihen und sich entfalten können (enge Solidarität, Opferwillen, Aktivität aller Glieder). Wichtig ist, daß sie beginnt, sich dessen bewußt zu werden und zu verstehen, daß sie zum Erreichen des ihr eigentümlichen höheren Ideals auch höhere Kräfte braucht. Ich habe oft bemerken können, daß man, wenn man von der Notwendigkeit einer völligen geistigen Neuorientierung des Sozialismus redet, bei Gewerkschaftlern sehr viel Verständnis findet, während man von Vertretern der vorwiegend politischen Aktion viel eher wie ein Ketzer von den Kirchenmännern behandelt wird.

und Stürmen etwas so Ergreifendes verleiht, ist die Sehnsucht nach tieferem neuen Leben, namentlich nach neuer Gemeinschaft, nach einer Gemeinschaft mit Leben, Welt, Menschheit, Natur, ihren tieferen Sinn, ihrer höheren Bestimmung, die dem Wesen der Jugend entspricht, echt, frei, nicht mechanisch, schöpferisch und umgestaltend.

Unsere Jugend ist im ganzen sehr unkirchlich, sie ist oft sogar antikirchlich. Dabei von einer ergreifenden religiöser Sehnsucht getrieben, die auch in ihren seltsamen Formen die ganz echte religiöse Einstellung und Stimmung verkörpern mag: Die Sehnsucht nach echter unmittelbarer Verbindung mit den tiefsten, schöpferischen Kräften des Lebens, der leidenschaftliche Zug zum Ganzen, der radikale Gegensatz zu dem, was als unwahr, unecht empfunden wird, der Wille zu etwas absolut Neuem, Freiem und Reinem.

Und an einzelnen Stellen bricht bereits wie die Klarheit des Himmels aus dem Toben des reinigenden Gewitters ein neuer Gemeinschaftsgedanke hervor, eine neue Gemeinschaft, ganz religiös und zugleich ganz frei von den alten Formen.[1])

Doch greifen wir vor, da wir hier bereits wieder auf dem Boden einer religiösen Gemeinschaft stehen, wenn auch einer ganz anders orientierten, als die bisherigen und bestehenden. Ich führte dieses Beispiel nur an, weil wir hier an einem besonders klaren Fall sehen, wie das, was im allgemeinen auf dem weiten Gebiet der nicht offiziell religiösen Gemeinschaft gährt und strebt, an einzelnen Stellen bereits durchbricht: nämlich aus der Vertiefung der als ganz autonom, ganz spontan empfundenen Gemeinschaft die Wendung zu den letzten Voraussetzungen der Gemeinschaft.

So bieten die nichtreligiösen Gemeinschaften einen Anblick dar, der uns zu einer eigenartigen Stellungnahme veranlaßt. Sie sind nicht eine öde, dürre, gottverlassene Stätte, sondern ein von Kampf, Sturm, Not und Sehnen durchwirbeltes, durchtobtes Gebiet, in dem nicht nur gekämpft, sondern heiß gerungen wird, wo man aus tiefster Sehnsucht heraus durchbrechen, das Gebiet neuer Gemeinschaft betreten kann.

Die Gemeinschaftsformen, die wir hier sehen, namentlich die neuen, die revolutionären suchen durch ein tieferes Erleben der Spannung, der sie ihren Ursprung verdanken, zu einem intensiveren lebendigeren Gemeinschaftsleben zu gelangen. Es ist ein Drang, religiös zu erleben, in der Gemeinschaft die Form der Verwirklichung religiöser Ideale zu finden.

Es ist, was man eine autonom religiöse Sehnsucht nennen könnte, das heißt, eine Sehnsucht, die bestimmte Tätigkeit, die man verrichtet, die Seele, die man in sich spürt, die besondere Art von Gemeinschaft, zu der man berufen und verpflichtet ist, zu verwirk-

[1]) Ich denke vor allem an die Freischar und ähnliche Bestrebungen. Beim Problem der Neubildung der Gemeinschaft kommen wir auf diesen Punkt zurück.

lichen, indem man sich zu den tiefsten und stärksten gemeinschaftsschaffenden Kräften wendet.

Es wäre, um hier ein Bild zu brauchen, das Sehnen eines durch Stauung gehemmten Stromes durch Zuzug aus der eigenen tiefen Quelle befreit zu werden und weiter getrieben zu werden, neuen Gebieten zu, die er befruchten soll.

Diese Tatsache ist bei der Frage der religiösen Neubelebung der Gemeinschaft und der Quelle dieser Belebung von größter Bedeutung. Denn es fragt sich, ob die Belebung von außen her geschehen kann, da, wo der Drang vielmehr darauf hin tendiert, von innen her die Belebung zu erfahren.

Doch zur Beantwortung dieser Frage ist es zunächst erforderlich, die religiösen Gemeinschaften, ihre Lage, was sie bieten können, die Kräfte, die sie selber besitzen, und die sie bei anderen wachrufen und fördern können, ins Auge zu fassen.

Die religiöse Gemeinschaft.

Das Problem der religiösen Gemeinschaft muß mit der gleichen Weite und Schärfe des Blicks, mit dem gleichen Bestreben, der Bedeutung der Frage gerecht zu werden, ins Auge gefaßt werden, wie das der nichtreligiösen Gemeinschaft. Auch hier haben nicht persönliche Sympathien oder Antipathien das Urteil zu bestimmen, sondern der ehrliche Wille, sich von der Größe und Not der gegenwärtigen Lage die Orientierung geben zu lassen, die nicht nur der momentanen Not steuert, sondern die Richtung angibt, die wirklich dem Gang der Menschheit auf dem Weg zu ihrer höchsten Bestimmung entspricht.

Hiezu müssen die konkreten, aktuellen Fragen der religiösen Gemeinschaft, vor allem die Frage, ob sie die Trägerin der religiösen Neubelebung, etwa die alleinige Trägerin dieser Neubelebung ist, im engsten Zusammenhang mit ihrer Mission in der Weltgeschichte ins Auge gefaßt werden.

Von der grundsätzlichen Stellung, die wir von Anfang an eingenommen haben, ist dies sehr einfach. Steht man auf dem Boden, daß die Voraussetzungen der Gemeinschaft in der Religion liegen, ja, daß die Gemeinschaft die Form ist, die das religiöse Leben annimmt, um sich die volle, seinem eigenartigen Wesen entsprechende Entfaltung zu sichern, so ist es klar, daß die Notwendigkeit und das Recht religiöser Gemeinschaft über allen Zweifel, mit einem Schlag und für immer erwiesen wird. Sie ist ebenso nötig, wie es nötig ist, daß der Strom fließe, von dem man die Fruchtbarkeit des Landes erwartet.

Rechnen wir noch dazu, daß die Gemeinschaft nicht nur die Trägerin des göttlichen Impulses ist, sondern auch die Kampfstätte, auf dem dieser göttliche Impuls alle Widerstände, alle Entartun-

gen und alle Hemmungen zu überwinden hat, die sich ihm entgegenstellen, so wird noch klarer, daß die religiöse Gemeinschaft nicht nur ein allgemeines Recht für sich geltend machen kann, sondern je nach den Widerständen, die sich ihr entgegenstellen, je nach den Kämpfen, die zu bestehen sind, um die Welt zur Stätte des göttlichen Geistes werden zu lassen, ganz bestimmte, konkrete Gründe geltend machen kann, um die Notwendigkeit ihrer Existenz zu erweisen.

Das Erleben der Spannung, die durch die Gemeinschaft ausgelöst wird, findet zunächst in den Tiefen des Gewissens, des einzelnen Gewissens statt. — Kierkegaard hat Recht, es gibt zunächst „Einzelne" vor Gott und durch Gott. Namentlich in kritischen Zeiten, wenn die Gemeinschaft sich über ihre eigenen Entartungen erheben soll, aufs neue ihrer wahren Bestimmung entgegen — dann redet Gott zur Seele der Einzelnen, und wirft in die Seele der Einzelnen, der Apostel, Propheten, Märtyrer und Ketzer die ganze Größe des religiösen Woher, des religiösen Wohin der Gemeinschaft. Aber dann wirkt sich die Spannung aus, sie übersprudelt die Schwelle des einzelnen Gewissens, sie wird zur Gruppe, die den göttlichen gemeinschaftsbildenden Impuls in seiner ganzen Intensität erlebt, selber danach lebt und die ganze Umgebung danach umgestalten möchte.

In diesem Sinn kann man sagen, daß die religiöse Gemeinschaft Gottes richtige Pionierschar ist. Sie ist das Zentrum, von dem aus die Welt mit dem religiösen Gemeinschaftsgeist beseelt werden kann, von den Hemmungen und Widerständen befreit werden soll, die sich einem aus seinen religiösen Voraussetzungen heraus ganz intensiven Gemeinschaftsleben entgegensetzen. Sie ist das vornehmste Mittel, daß die Welt auf die Art Gottes werde, so mit Gott verbunden werde, wie Gott selber will. Ihr Ziel ist, daß Gott, die selbstverständliche Voraussetzung des ganzen menschlichen Daseins aller seiner Verhältnisse und Beziehungen werde.

Soweit sind Stellung, Recht, Größe und Bedeutung der religiösen Gemeinschaft völlig klar und einleuchtend. Viel weniger beachtet ist eine andere Tatsache, die ebenso eng mit dieser Zentralstellung der religiösen Gemeinschaft zusammenhängt, und deren Verkennung an den Entgleisungen und Krisen der religiösen Gemeinschaft schuld ist bis auf diesen Tag. Nämlich, daß die religiöse Gemeinschaft, gerade weil sie Gott am nächsten steht, weil sie die unmittelbarste Ausstrahlung seines Wesens ist, weil sie die Trägerin des göttlichen, gemeinschaftsbildenden Impulses in seiner ungebrochenen Stärke ist, in ihrem Verhältnis zur Welt am reinsten verkörpern sollte, was Gottes Verhältnis zur Welt ist.

Wie Gottes schöpferische Tätigkeit aus dem Streben entspringt, neben sich, außer sich Freiheit, schöpferische Kraft zu haben, um sich mit ihr auf neue Art verbinden zu können,

wie Gottes Schöpferkraft als Verlegung des Schwergewichts außer sich, aus seiner Liebe, aus seiner heroischen Selbstlosigkeit heraus zu verstehen ist, so sollte die religiöse Gemeinschaft die Gemeinschaft sein, die am reinsten aus der in ihr unmittelbar nachzitternden göttlichen Selbstlosigkeit heraus handeln sollte.

Wie man die Schöpfung der Menschheit und ihrer Gemeinschaft nur als eine Selbstaufhebung einer äußerlichen, göttlichen Diktatur, eine Art Abdikation eines absoluten Monarchen ansehen kann, der in neue seelenvolle, freie Verbindung mit seinen Untergebenen treten will, so kann man die Rolle der religiösen Gemeinschaft nur als das Zentrum, die Pionierarbeit dieser von Gott ausgehenden Verselbständigung der Welt ansehen. Sie, die religiöse Gemeinschaft ist nur das Mittel, daß die ganze Welt, alle Gemeinschaft religiös werde und zu Gott im Verhältnis einer freien, selber schöpferischen Schöpfung zu ihrem Schöpfer trete.

So ist hier das Paradoxe, das zum Wesen der Gemeinschaft überhaupt gehört, — gerade weil wir hier die höchste Form der Gemeinschaft haben — aufs höchste zugespitzt. Man kann es so ausdrücken: Die religiöse Gemeinschaft, als richtige Pioniergemeinschaft, ist die Gemeinschaft, die sich am konsequentesten als Mittel und Funktion, als Leitungsbahn eines göttlichen Impulses zu betrachten hat, der einen viel höheren Ursprung hat, als sie selber, und weit über ihre eigenen Grenzen hinweg zu einer völligen Umwälzung der ganzen Welt führen soll. Bis die ganze Welt, alle ihre Beziehungen und Verhältnisse, Träger des von Gott als Wille zu einer freien schöpferischen Welt ausgehenden und zu Gott als bewußtes, freies, schöpferisches Leben zurückkehrenden Impulses sind. Sie ist damit die Gemeinschaft, bei der es am klarsten hervortritt, wie die Gemeinschaft zu dem alles überragenden Ziel, das sie verfolgt, nur als Werkzeug, als Etappe zu betrachten ist. Das Ziel ist eine Welt, in der Gottes Geist die einzig treibende Realität ist, alle Beziehungen, alles Leben, Symbol und Träger seiner Lebendigkeit ist. Dazu kann auch sie nur ein Stück Weg sein, nicht selber das Ziel.

Ihr absolutes Recht auf Dasein erweist sie somit daran, daß sie sich selber aufhebt. Ihr höchstes Ziel ist, sich selber überflüssig zu machen, indem sie die Spannung, die sie in sich trägt, ausstrahlen läßt und stets weitere Zentren schafft, von denen sie noch intensiver ausstrahlen kann. In dem Maß als unter ihrem Einfluß, durch ihre ernsten Bemühungen, alle menschlichen Beziehungen, Familie, Volksgemeinschaft, Verhältnis zwischen alter und junger Generation und andere Gruppierungen zu Gemeinschaften werden, in denen Gottes gemeinschaftsschaffende Kraft gespürt wird, in dem Maß hebt sie sich selber auf, und hat es als ihren höchsten Ruhmestitel zu betrachten, sich aufzuheben. Denn, wenn die ganze menschliche Gemeinschaft, alle ihre Verzweigungen Ausdruck, Symbol und Ent-

faltung der göttlichen schöpferischen Tätigkeit werden soll, so kann eine von den anderen Gemeinschaften getrennte religiöse Gemeinschaft nur eine Stufe, eine Etappe sein.

Und daraus erhellt auch, daß hier nicht nur zentralste Gemeinschaftsarbeit geleistet wird, sondern daß gerade hier die Arbeit der Gemeinschaft den schwersten und folgeschwersten Entartungen ausgesetzt ist.

Der Weg, die richtige, zweckentsprechende Entfaltung der religiösen Gemeinschaft wäre, sich selber fortwährend aufzuheben, indem sie das intensive Erleben der Gemeinschaft, zu der die Welt mit Gott bestimmt und berufen ist, allen Gebieten, Verhältnissen, menschlichen Beziehungen mitteilt.

Es ist nur eine Pflicht der Gerechtigkeit, die Größe und die Schwierigkeit dieser Arbeit kräftig zu betonen, bevor man an die Kritik der von der religiösen Gemeinschaft bisher erreichten Resultate und an die Betrachtung der schweren Entartungen, denen sie verfallen kann und verfallen ist, herantritt. Sie ist die erste Gemeinschaft, die, soweit es Menschen vermögen, Gottes Stellung zur Welt weiter verkörpern und unter Menschen weiter verbreiten sollte. Und mag auch, was sie hier zu leisten berufen, wie ein Atom einer Unendlichkeit sein, wie der schwächste Strahl des Lichtes sein, das sich in ihr spiegelt, es liegt darin etwas unendlich hohes, das nur durch schwere Kämpfe, durch Ueberwindung alles dessen, was den Menschen hemmt, hindert, erreicht werden kann. Auch bei der schärfsten Kritik der religiösen Gemeinschaft, ihrer Fehler, Mängel, Verbrechen, bis zu den schwersten Entgleisungen der Kirche, muß man dies im Auge behalten.

So sehr man aber auch bei der Betrachtung dieser Mängel und Verschuldungen die besonderen Schwierigkeiten und Gefahren, denen die religiöse Gemeinschaft ausgesetzt ist, berücksichtigen mag, maßgebend für ihre Beurteilung, für die Beurteilung der Entartung, der sie verfällt, wenn sie den ihr drohenden Gefahren erliegt, ist vor allem die Bestimmung, die die religiöse Gemeinschaft verwirklichen sollte, und die Kluft, die sie von ihrem eigenen Ideal trennt, wenn sie entartet.

Berufen, die Vorhut zu sein, die das ganze Gebiet des Lebens für Gott erobern soll, und wie eine Vorhut sich aufzulösen, wenn das Gebiet erobert ist; berufen, ihre ganze Tätigkeit stets weiter weg von ihrem eigenen Zentrum zu verlegen, über sich hinaus Herde selbständiger Gemeinschaft zu schaffen, wird sie zum Zerrbild, wenn sie sich zum Selbstzweck macht, das Schwergewicht auf sich selber verlegt. Zum Zerrbild des eigenen Ideals und damit zur Entartung des Lebens, das sie fördern, zum Verbrechen am Leben, das sie in seiner ganzen Heiligkeit und Größe entfalten sollte.

Sie wird zur Gemeinschaft, die in der schlimmsten, systematischsten Form zur Entartung und Hemmung des Lebens führt, zu der

Gottes selbstlose Liebe die Welt erheben will. Die Treulosigkeit zu ihrem Wesen führt nicht nur zur eigenen Entartung, sondern zur Verseuchung des ganzen Lebens.

Sie ist ja die Gemeinschaft, die am schärfsten den Unterschied zwischen dem göttlichen „Wohin" und dem menschlichen Weg, dem menschlichen „Wie" zum göttlichen Wohin machen sollte, damit Gottes Ziel das menschliche Werkzeug überrage. Darum wird sie zum ärgsten Fluch, wenn sie Wohin und Wie verwechselt und sich selber zum Zweck, auch zum unentbehrlichen Werkzeug macht. Es ist viel zu wenig beachtet worden — und die Folgen dieses Nichtbeachtens sind für die religiöse Gemeinschaft selber und für die Gemeinschaften, die mit ihr in Beziehung stehen, verhängnisvoll gewesen — wie alle Deformationen, Entartungen, Abschwächungen, die wir auf sämtlichen Gebieten, wo Gemeinschaft entsteht, sich entwickelt, wo sie gedeihen und entarten kann, wahrnehmen in besonders prägnanter, scharfer, wir könnten sagen: klassischer Form, bei der religiösen Gemeinschaft vorhanden sind.

Sie ist die Gemeinschaft, die den göttlichen Lebensimpuls nicht nur rein erhalten soll, sondern, wie es in seinem Wesen liegt, ihm die Einschlagskraft, die Steigerung sichern sollte, die er durch das Gemeinschaftsleben erfährt, wenn er sich in der Gemeinschaft auswirken kann. Sie kann zur Stätte werden, auf der dem göttlichen, schöpferischen Drang Halt geboten wird, auf der der Impuls nicht weiter vermittelt, sondern abgeschwächt, eingeengt, gehemmt wird, auf alle Arten, die in einer menschlichen Gemeinschaft überhaupt möglich sind.

Sie kann es tun, indem sie das Schwergewicht von der stets weitergehenden, weiterschaffenden Tätigkeit Gottes auf ihre eigene Tätigkeit verlegt, indem sie, wo Gott weiter will, ein menschliches Halt zuruft. Sie tut es schon, sobald sie sich nicht einfach als Organ eines sich überbietenden schöpferischen Willens betrachtet, sondern als definitive Form, als etwas Absolutes. Sie tut es, indem sie der Intensität des Lebens, von dem sie durchdrungen ist, nicht die Richtung in die Tiefe gibt, damit aus der Tiefe alle Gebiete des Lebens mit göttlichem Leben beseelt werden, sondern dieser Intensität die Richtung auf räumlich-äußerliche Ausbreitung gibt. Oder, wenn sie sich im Verhältnis zu den anderen Lebensgebieten zu einem besonderen Verband konstituiert, der darauf verzichtet, mit dem ganzen Gemeinschaftsleben verbunden zu sein, auf sozialem und politischem Gebiet andere Grundsätze und Methoden anerkennt, als die, die sich aus den tiefsten religiösen Voraussetzungen der Gemeinschaft ergeben.

Sie tut es insbesondere, wenn sie Gottes Selbstentäußerung, seinen Willen, selbständiges Leben neben sich zu haben, eindämmt und vernichtet. Dazu berufen, die Stätte zu sein, von der Gottes selbstlose Liebe alle Gebiete durchdringt, die Menschen anspornt,

über das kleine Ich hinaus aneinander zu glauben und damit in den Andern neue, lebendige Energien wachzurufen, dazu berufen, Gottes Verzicht auf Diktatur den Menschen gegenüber, zu einem Verzicht auf Diktatur unter den Menschen selber weiter zu führen, wird sie zur schlimmsten Form der Verkennung der Andern, des Mißtrauens gegen sie, zur Vernichtung des Glaubens an die andern. Sie entartet aufs schlimmste, wenn sie formal, ohne innere Begründung die Menschen in Laien und Geistliche, in Mündige und Unmündige, in solche, die anregen, solche die angeregt werden, in Führer und Geführte, in solche, die berufen sind, Gottes treibende Kräfte den Andern zu übermitteln und solche, die berufen sind, sich die Kraft übermitteln zu lassen, scheidet. Sie macht damit, was göttliche Wahrheit sein kann, zur Lüge.

Gott bedient sich der Menschen und der menschlichen Gemeinschaft, damit der Geist, der im Menschen lebendig ist, auf andere Menschen übersprudle und sie lebendig mache. Aber nicht, damit die einen die offiziellen Vermittler des Geistes seien, die anderen seine devoten Empfänger, sondern damit über die Vermittlung hinaus der Geist lebendiger werde, Andere lebendiger werden lasse, als der Vermittler es selber ist. Was wir auf allen Gebieten der Gemeinschaft finden, die Veräußerlichung, die Delegation, die Verlegung des Schwergewichts auf die einen, die Passivität der Andern, die ganze Lähmung, Verflüchtigung, Einengung, Eindämmung des ursprünglichen, unmittelbaren Impulses, sein Halt machen vor Personen, äußeren Grenzen, und die Rechtfertigung aller dieser Hemmungen und Lähmungen. Was wir in Staat und Schule, im ökonomischen Leben und in der Erziehung finden, dazu finden wir bei den Entartungen der religiösen Gemeinschaft die typischen Parallelen.

Und noch mehr als Parallelen. Oft genug sind sie die Quellen, ohne welche, was uns als Strom erscheinen mag, gar nicht fließen würde.

Denn, wenn die echte Gemeinschaft nur auf religiöser Grundlage möglich ist, so liegt in den Entartungen, denen die religiöse Gemeinschaft ausgesetzt ist und so leicht verfällt, eine Gefahr für die ganze menschliche Gemeinschaft.

Darum tragen die Krisen und Revolutionen der religiösen Gemeinschaft ein ganz eigentümliches Gepräge. Jetzt, an einem Wendepunkt, der zugleich eine der größten Krisen der religiösen Gemeinschaft ist, tun wir gut, uns diesen Charakter besonders anschaulich zu vergegenwärtigen.

Die Krise der religiösen Gemeinschaft ist nie ein Beleben der Formen, in denen sie sich bisher bewegt hat, die sie zu einer bestimmten Zeit verwendet hat, um Trägerin des göttlichen Wirkens zu sein. Denn in diesen Formen selber, sogar abgesehen von ihren besonderen Entartungen, Verknöcherungen, Veräußerlichungen, liegt ein

Beweis dafür, daß sie nicht ihre volle, reine Bestimmung erfüllt hat. Hätte sie sie erfüllt, so stünde sie nicht mit Formen da, aus denen man sich heraus sehnt. Hätte sie ihre Bestimmung erfüllt, so würde ein Stück Welt durch ihre Tätigkeit für Gott gewonnen worden sein, selber tiefbegründete selbständige religiöse Gemeinschaft geworden sein, so wären weitere Gebiete als die ursprüngliche religiöse Gemeinschaft auf die Art mit Gott verbunden, die Gott selber will. Sie lebte selber als Anregung in der Welt, als Seele eines weiterwirkenden Belebungsprozesses, nicht neben der Welt als abgeschlossenes Gebiet, von dem aus keine innige Beziehung zur Welt mehr herzustellen ist.

Die Krisen und Erneuerungen der religiösen Gemeinschaft sind darum nie bloße Belebung früherer Formen, sondern ein kräftiges, entschlossenes Hinausgehen über diese Formen. Nie ein bloßer Versuch, von dieser alten Operationsbasis aus den erlahmten Sturm wieder aufzunehmen, sondern ein Verlegen der Operationsbasis außerhalb des Gebietes der bisherigen, zur Hemmung gewordenen religiösen Gemeinschaft. Gottes Geist drängt und treibt, daß die Welt in höherem Maß Gottes Gemeinschaftsgebiet werde, als es der ersten Pionierschar gelungen ist, darum ein Hinausgehen über das Gebiet, das von der stehengebliebenen Pionierschar behauptet wird, ein Vorstoß über ihre Organisation hinweg; mit neuen Mitteln, neuen Methoden, neuen Trägern.

Darum diese Verlegung des Schwergewichts, die von dem kirchlichen Standpunkt aus als Ketzerei, als Anmaßung der Laien gegen Klerus und Pfarrer, gegen die Berufsreligion angesehen wird, in Wahrheit aber dem absoluten religiösen Drang entstammt, sich für die religiöse Gemeinschaft eine neue Grundlage zu sichern, von der aus sie sich freier, intensiver entfalten kann. Je mehr die Welt danach dürstet von den tiefsten Voraussetzungen der Gemeinschaft heraus neue Gemeinschaft zu haben, je mehr die Sehnsucht nach bahnbrechenden, vorwärts gehenden, alles wagenden religiösen Gemeinschaften lebendig ist, desto mehr findet auch diese Verschiebung des Schwergewichtes statt, weit über die Grenze, die die religiöse Gemeinschaft zwischen sich und der Welt errichtete, weit in das Land hinein, das sie den Laien, den nicht religiösen Tendenzen überließ, nur mit dem Recht, es nach Bedarf zu bevormunden und es als Interessensphäre zu benützen.

Von diesem Gesichtspunkte ist die heutige Krise der religiösen Gemeinschaft zu verstehen, ist die Orientierung, die zu neuen religiösen Gemeinschaften führen kann, zu suchen. Denn in ihr sind alle Momente vertreten, die die Krisen der ihrem Ideal und darum ihrer weltgeschichtlichen Mission nicht mehr genügenden religiösen Gemeinschaften ausmachen — in einem Umfang, der selten, vielleicht nie erreicht worden.

Die Kritik der heutigen Kirche geht gewöhnlich einseitig von dem Widerspruch zwischen Kirche und christlichem Ideal, von der Entartung der religiösen Gemeinschaft, von ihrem ursprünglichen Wesen aus. Es ist hier nicht der Ort, zu prüfen, wieweit diese Ansicht recht hat. Viel wesentlicher ist die Tatsache, daß die Formen, mögen sie auch am Anfang historisch berechtigt gewesen sein und nicht in ihrem ersten Stadium ohne weiteres als Sündenfall von der absoluten Reinheit des Ideals zu betrachten sein, Erstarrungen, steife Kristallisationen eines Strebens sind, das, zum Weitergehen berufen, sich selber zur Hemmung geworden ist, und nun in der Welt als ein „Außerhalb", als ein „Daneben", als ein „Auch" dasteht, statt durch Belebung und Anregen der Welt in den Bewegungen weiter zu pulsieren, die es weitergeführt und überboten hätten.

Darum sind diese Formen so unfähig, mit den jetzigen Fragen, Problemen, Konflikten enge Fühlung zu haben. Sie sind außerhalb, daneben, sie sind passiv, neutral, wo sie nicht sogar eng mit den politischen und kulturellen Organisationen verbunden sind, aus denen sich nun die Menschheit heraussehnt.

Daher auch die Unfähigkeit, von diesen Formen aus, auch wo der Wille völlig lauter und selbstlos sein mag, zu den großen Problemen, Lebensfragen, revolutionären Bewegungen der Zeit eine Stellung einzunehmen, die der Eigenart dieser Probleme und Bewegungen entspricht, die sie nicht irgendwie zugunsten der kirchlichen Methoden, der kirchlichen Lösungen und Kampfmittel vergewaltigt und lähmt.

Daher die stete Gefahr der ungeheuren Ueberschätzung der eigenen Methoden, der zu Gebote stehenden Mittel, sei es Amt, Wort, Predigt, die Verkennung anderer Wege. Mittel, die sich aus der Eigenart der Probleme und Kämpfe ergeben, und, konsequent angewendet, rein und ideal durchgeführt, ebenso gut Wege des Göttlichen, die Welt zu durchdringen sein können, wie die kirchlichen Mittel. Daher für sie die außerordentliche Schwierigkeit, die Spannung und belebende Kraft des göttlichen Geistes über sich hinaus in andere Menschen zu verlegen, durch absoluten Glauben an sie, durch Glauben an die Möglichkeit, daß sie weitergehen, selbständiger, lebendiger werden, als der offizielle berufsmäßige Träger des Wortes und des Geistes, daher der stete Rückfall in Methoden, die die Menschheit in passive, empfangende und aktiv mitteilende spalten müssen.

Und darum auch die Tatsache, daß gerade die Strömungen, die nun am entschlossensten weiterwollen, und aus deren Mitte die Gemeinschaftsformen der Zukunft hervorgehen müssen, auf gespanntem Fuß mit den kirchlichen Organismen der Gegenwart stehen. Ich denke vor allem an Proletariat und Jugend. Wobei zu betonen ist, daß es nicht etwa das materialistische, marxistisch-dogmatische, selber Kirche gewordene Proletariat, das kirchenfeindlich ist, sondern

gerade das Proletariat, das nach Vertiefung seines Wesens strebt, sich nach einem höheren Lebensimpuls sehnt, der es über die jetzige unerträgliche Lage hinweghebt, aber nicht von außen her, sondern aus der Tiefe des eigenen Wesens heraus. Das gleiche bei der Jugend, bei der zahlreiche Symptome einer Sehnsucht nach neuem Kontakt mit den tiefsten Quellen des Lebens vorhanden sind, bei absoluter Abneigung, bei der bereits kanalisierten Quelle das frische Wasser zu schöpfen.

So ergänzt das Bild, das uns die jetzige Lage der religiösen Gemeinschaft bietet, das von der nichtreligiösen gebotene Bild auf eigentümliche Art.

Bei den nichtreligiösen geht die Entwicklung dahin, sich aus dem eigenen Wesen heraus, in Verbindung mit den höchsten religiösen Kräften zu erneuern, zu vertiefen, weiter zu gehen.

Bei der religiösen Gemeinschaft schwere Hemmungen, Widerstände, eine aus der ganzen Lage und der bisherigen Entwicklung sich ergebende Unfähigkeit, über sich selber hinaus zu gehen, in engsten Kontakt mit den neuen Bewegungen zu treten, bei denen die Sehnsucht nach Vertiefung und neuer Orientierung lebendig ist.

Wir haben nun zu sehen, welche Konsequenzen sich ergeben, wenn man die beiden Bilder vereinigt, um daraus ein einheitliches Bild der Lage zu gewinnen.

J. Matthieu.

(Fortsetzung folgt.)

Versöhnung.[1]

Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.
2. Korinther 5, 19.

Liebe Gemeinde!

Weihnachten — wenigstens um uns, und wenn wir uns auch, für uns und mit Andern, des Friedens noch nicht erfreuen, nach dem die ganze Welt, aus leiblichen und seelischen, wirtschaftlichen und tieferen Gründen sich sehnt, — und es in der ganzen Welt, der Besiegten wie der Sieger, recht wenig weihnachtlich, recht wenig göttlich und vertrauenerweckend aussieht, — so schreiben wir also heute wieder einmal den 25. Dezember; die Christbäume und Weih-

[1]) Es ist uns eine schmerzliche Freude, hiemit die Weihnachtspredigt veröffentlichen zu dürfen, die Einer der Tiefsten und Besten unter den jüngeren Pfarrern der Schweiz, der inzwischen von uns gegangen ist, zu Weihnachten 1918 gehalten hat. Ein Geschick, das wir Menschen „tragisch" nennen, das aber auch in die große Versöhnung, welche in dieser Predigt verkündigt wird, eingeschlossen ist, hat ihn früh von uns gerissen, zum erschütternden Leid all derer, die ihn gekannt